

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

Fest des Hl. Stephanus

Gedenktag des Predigers Stephanus

Am Tag nach dem Weihnachtsfest wird des Heiligen Stephanus gedacht, der als der erste christliche Märtyrer gilt. Wie lässt sich die Botschaft von Weihnachten damit verbinden? Zunächst kann gesagt werden, dass diese beiden Feste nicht miteinander verbunden werden müssen. Die Gedenktage der Heiligen haben sich unabhängig von den beiden großen Festkreisen, dem Weihnachts- und dem Osterfestkreis, entwickelt. Das Kirchenjahr folgt zwei unterschiedlichen, nicht miteinander verbundenen Weisen der Strukturierung: Es kennt, wie gesagt, einerseits den Weihnachtsfestkreis, der katholisch vom Beginn des Advents bis zur Taufe des Herrn (bzw. bis Mariae Lichtmess/Darstellung des Herrn) reicht, und den Osterfestkreis, der von Beginn der Fastenzeit bis zu Pfingsten (und letztlich dem davon noch abhängigen Fest Fronleichnam) dauert. Andererseits wird das Kirchenjahr durch die über das Jahr verteilten Gedenktage der Heiligen geprägt, wobei es hier durchaus regionale Unterschiede geben kann. Die beiden Einteilungen sind nicht miteinander synchronisiert und aufeinander abgestimmt. Wenn es gelingt, eine Verbindung von Weihnachten zum Stephanitag zu finden, ist das natürlich gut, es ist aber nicht nötig und sollte nicht erzwungen werden, denn die beiden Feste haben nicht mehr miteinander zu tun als anderen Heiligenfeste mit Weihnachten.

Ein Wort zur Auswahl der Lesungen scheint mir mit Bezug auf das heutige Fest wichtig. Die Lesung ist der Apostelgeschichte entnommen und gibt einen Teil jener Passage wieder, die von Stephanus handelt, nämlich ihren Anfang und ihr Ende (Apg 6,8-10 und 7,54-60). Die Auslassung des größeren Teils der Erzählung von Stephanus scheint mir jedoch nicht unproblematisch. Worum geht es?

Wir hören zunächst die Einleitung, die von der Bedeutung des Stephanus und der beginnenden Kritik an ihm berichtet:

Stephanus aber, voll Gnade und Kraft, tat Wunder und große Zeichen unter dem Volk. Doch einige von der sogenannten Synagoge der Libertiner und Kyrenäer und Alexandriner und Leute aus Kilikien und der Provinz Asien erhoben sich, um mit Stephanus zu streiten; aber sie konnten der Weisheit und dem Geist, mit dem er sprach, nicht widerstehen.

Dann folgt – was uns im Gottesdienst vorenthalten wird – die Anklage des Stephanus, aus der ich zwei relevante Zitate herausgreife:

Wir haben gehört, wie er gegen Mose und Gott lästerte.

Dieser Mensch hört nicht auf, gegen diesen heiligen Ort und das Gesetz zu reden. Wir haben ihn nämlich sagen hören: Dieser Jesus, der Nazoräer, wird diesen Ort zerstören und die Bräuche ändern, die uns Mose überliefert hat.

Der Hohepriester gibt ihm sodann die Möglichkeit der Verteidigung, die Stephanus ergreift, indem er eine lange Predigt hält, bei der er sich an die „Brüder und Väter“ wendet („Brüder und Väter, hört mich an!“), also die Gemeinschaft der ihm Zuhörenden sucht. Er rekapituliert dann in großer Ausführlichkeit die Geschichte Israels beginnend mit Abraham:

Der Gott der Herrlichkeit erschien unserem Vater Abraham, als er in Mesopotamien lebte, ehe er sich in Haran niederließ, und sagte zu ihm: Zieh weg aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und geh in das Land, das ich dir zeigen werde! Da zog er aus dem Land der Chaldäer fort und ließ sich in Haran nieder. Von dort ließ Gott ihn nach dem Tod seines Vaters in dieses Land übersiedeln, in dem ihr jetzt wohnt. Er hat ihm darin kein Erbteil gegeben, auch nicht einen Fußbreit, doch hat er verheißen, das Land ihm und seinen Nachkommen zum Besitz zu geben, obwohl er kinderlos war. So sprach Gott: Seine Nachkommen werden als Fremde in einem Land wohnen, das ihnen nicht gehört; und man wird sie zu Sklaven machen und sie vierhundert Jahre lang hart behandeln. Aber auch über das Volk, dem sie als Sklaven dienen, werde ich Gericht halten, sprach Gott, und danach werden sie ausziehen und mich an diesem Ort verehren. Und er gab ihm den Bund der Beschneidung. So zeugte Abraham den Isaak und beschnitt ihn am achten Tag, ebenso Isaak den Jakob und Jakob die zwölf Patriarchen.

Dies ist aber nur der Anfang seiner Rede. Er spricht von Josef und seinen Brüdern, von Mose und dem Auszug aus Ägypten, von Josua und der Gabe des Landes und schließlich von Salomo und dem Tempel. Der Vorwurf, er zerstöre die Bräuche scheint zumindest in Bezug auf den wichtigsten Brauch, die Beschneidung, entkräftet. Gegen den Tempel spricht er nicht. Dass er gegen Mose lästere, bewahrheitet sich aus seiner Rede ebenfalls nicht, nimmt er doch ausführlich auf ihn Bezug, ohne ein negatives Wort zu verlieren.

Sodann wendet er sich an die ihm Zuhörenden und vergleicht das Schicksal Jesu mit dem der Propheten, auf die man nicht gehört, die man verfolgt und getötet habe. Danach setzt die Lesung des heutigen Tages wieder ein:

Als sie das hörten, waren sie in ihren Herzen aufs Äußerste über ihn empört und knirschten mit den Zähnen gegen ihn. Er aber, erfüllt vom Heiligen Geist, blickte zum Himmel empor, sah den Glanz Gottes und Jesus zur Rechten Gottes stehen und rief: Siehe, ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen. Da erhoben sie ein lautes Geschrei, hielten sich die Ohren zu, stürmten einmütig auf ihn los, trieben ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Die Zeugen legten ihre Kleider zu Füßen eines jungen Mannes nieder, der Saulus hieß. So steinigten sie Stephanus; er aber betete und rief: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf! Dann sank er in die Knie und schrie laut: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an! Nach diesen Worten starb er.

Für jüdische Ohren muss es anstößig klingen, wenn Lukas schreibt, Stephanus habe Jesus zur Rechten Gottes stehen gesehen: „Siehe, ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen.“ Jesus wird hier sehr nahe an Gott Vater gerückt, was von manchen wohl tatsächlich als Lästerung Gottes, wie einer der

Vorwürfe lautete, ausgelegt werden kann. Lukas war der einzige Autor des Neuen Testaments, der selbst nicht Jude war.

Die letzte Aussage des Stephanus kann also tatsächlich als ein Skandalon verstanden werden. Die Zusammenstellung, d.h. genauer: die Auslassung, macht dieses jedoch noch härter, weil sie auslöst, dass Stephanus in seiner Rede mit seiner Argumentation die ganze Zeit aus den Heiligen Schriften argumentiert und eine enorme Kenntnis dieser beweist; ja er gibt eine sehr getreue Nacherzählung vieler wichtiger Passagen der Heiligen Schriften. Er möchte sich also keineswegs von seiner jüdischen Zuhörerschaft lossagen oder diese brüskieren. Die Heiligen Schriften sind klar der Hintergrund, aus dem auch er lebt. Wohl könnte seine Zuhörerschaft mit dem Großteil dessen, was er gesagt hat, übereinstimmen. Lediglich der Blick in den Himmel, der ihn für einen Augenblick den Glanz Gottes wahrnehmen lässt und dabei die herausragende Rolle Jesu betont, muss anstößig klingen.

Allerdings muss man sagen, dass Stephanus den Blick in den Himmel eben nicht dauernd und von Anfang an hatte. *Erst im Durchgang durch wesentliche Stationen der Geschichte Israels bis hin zum Schicksal der Propheten* kann er die Nähe Jesu, des Menschensohnes, zum göttlichen Glanz sehen. Unabhängig davon sieht er sie nicht. Er muss diesen Durchgang nehmen und kann doch diesen Blick nicht herstellen, er bleibt auch für ihn unverfügbar, überraschende Faszination. Jener Durchgang, den ich für wesentlich im Bezug auf die letzte Aussage des Stephanus halte, wird leider durch die Auslassung unhörbar gemacht. Im Übrigen verschweigt Stephanus, wenn man genau liest, in seiner Aussage das Sehen des göttlichen Glanzes und spricht lediglich vom offenen Himmel. *Uns* als Leserinnen und Lesern teilt Lukas jenes Sehen oder jene Faszination jedoch mit.

Er aber, erfüllt vom Heiligen Geist, blickte zum Himmel empor,
sah den Glanz Gottes und Jesus zur Rechten Gottes stehen
und rief:

Siehe, ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen.

Liest man nicht nur die letzte Aussage des Stephanus, sondern die Stelle als Ganze, zeigt sie uns Stephanus vor allem als Prediger und Exegeten der Heiligen Schriften – und nur am Ende als Märtyrer. Vielleicht sollten wir auch heute des Heiligen Stephanus nicht nur als eines Märtyrers, sondern eben auch als eines (Kirchen- oder Weisheits-)Lehrers gedenken.

Als weitere Texte für den heutigen Gedenktag sind vorgesehen Teile des 31. Psalms und eine Passage aus dem Matthäusevangelium (10,17–22)